

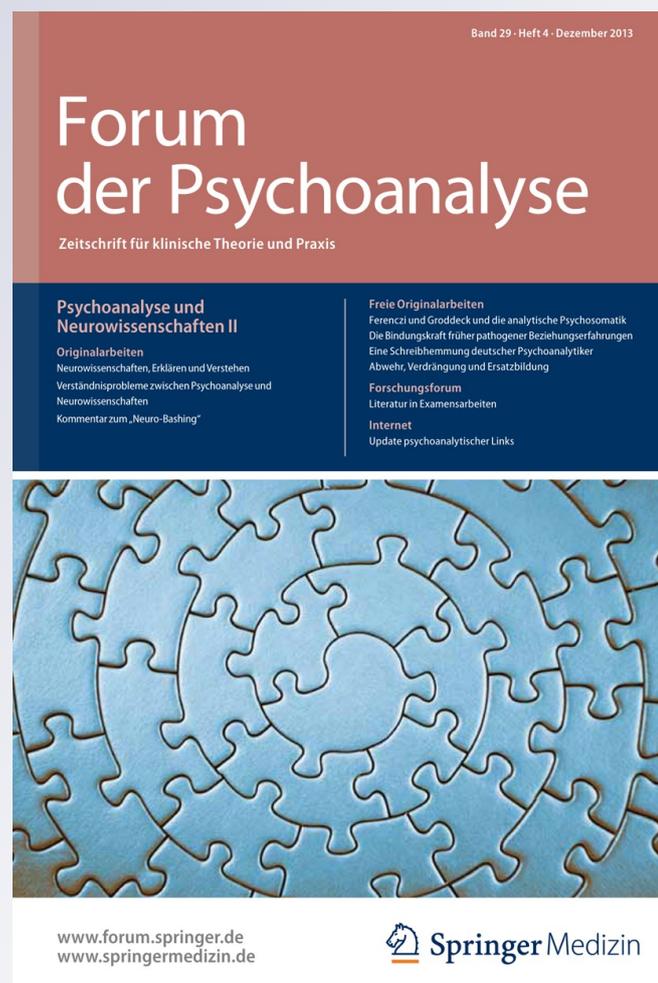
Literatur in Examensarbeiten

Werner Köpp, Jan Felix Kersten, Meike Weiß, Karl Wegscheider & Stefanie Sedlacek

Forum der Psychoanalyse
Zeitschrift für klinische Theorie und Praxis

ISSN 0178-7667
Volume 29
Number 4

Forum Psychoanal (2013) 29:517-533
DOI 10.1007/s00451-013-0142-3



Your article is protected by copyright and all rights are held exclusively by Springer-Verlag Berlin Heidelberg. This e-offprint is for personal use only and shall not be self-archived in electronic repositories. If you wish to self-archive your article, please use the accepted manuscript version for posting on your own website. You may further deposit the accepted manuscript version in any repository, provided it is only made publicly available 12 months after official publication or later and provided acknowledgement is given to the original source of publication and a link is inserted to the published article on Springer's website. The link must be accompanied by the following text: "The final publication is available at link.springer.com".

Literatur in Examensarbeiten

Untersuchung an einem Institut der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft

Werner Köpp · Jan Felix Kersten · Meike Weiß · Karl Wegscheider ·
Stefanie Sedlacek

Online publiziert: 18. Mai 2013
© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2013

Zusammenfassung Nach dem Zweiten Weltkrieg war die so genannte Neopsychoanalyse von Harald Schultz-Hencke bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts eine wichtige Theorie für Psychoanalytiker der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG). Aber gleichzeitig bezogen sie sich wieder zunehmend auf klassische psychoanalytische Quellen, was sich auch in der psychoanalytischen Ausbildung zeigte. Es wurde die Literaturverwendung der Examensarbeiten eines psychoanalytischen DPG-Instituts von 1971–2008 mit der Literaturverwendung klinischer Publikationen im *International Journal of Psychoanalysis* verglichen. Dabei zeigt sich, dass der Einfluss der Neopsychoanalyse in den Examensarbeiten des psychoanalytischen Instituts seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts stark abnahm und im 21. Jahrhundert bedeutungslos wurde.

Literature in final examinations – Investigations at a psychoanalytical institute of the German Psychoanalytical Society

Abstract After the Second World War up to the 1980s Harald Schultz-Hencke's so-called German neopsychoanalysis was an important theoretical reference for psychoanalysts in the German Psychoanalytical Society (DPG). Simultaneously, however, references were increasingly being made to quintessential psychoanalytical sources which of course had an impact on the psychoanalytical training. The references in final papers of a DPG psychoanalytical institute from 1971–2008 were compared to the references in clinical papers of the *International Journal of Psychoanalysis*. It can be shown that the influence of German neopsychoanalysis in the final theses of the psychoanalytical institute in question has diminished since the 1990s and has become irrelevant in the twenty-first century.

Die Arbeit erfolgte mit finanzieller Unterstützung der DPG.

PD. Dr. med. W. Köpp (✉) · M. Weiß · Dr. phil. S. Sedlacek
Institut für Psychotherapie e.V. (IfP), Berlin, Deutschland
E-Mail: werner.koepp@gmx.de

J. F. Kersten · Prof. Dr. K. Wegscheider
Institut für Med. Biometrie und Epidemiologie,
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Hamburg, Deutschland

Die Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die Psychoanalyse

In seiner Arbeit über die Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die Psychoanalyse in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 schrieb Bohleber (2010, S. 293): „Viele Faktoren und Einflüsse prägen die Entwicklung von Theorien. Neben der fortschreitenden Erkenntnis über die Sache einer Wissenschaft kommen in ihnen immer wieder auch die Wandlungen der Identität von wissenschaftlichen Gruppen zum Ausdruck.“

Nun gibt es eine wichtige und anhaltende Diskussion darüber, was psychoanalytische Identität ist und wie sie zustande kommt (Erlich et al. 2003, Eizirik et al. 2008, Nagell et al. 2009). Allerdings schlug Thomä (2004) vor, nicht mehr eine psychoanalytische Identität zu fordern, sondern eine psychoanalytische Haltung. Aber selbst dann, wenn man den Begriff der psychoanalytischen Identität nicht anwenden oder überstrapazieren will, werden die meisten Leser der Idee zustimmen können, dass Wandlungen im Bereich der Rezeption psychoanalytischer Theorien einen wesentlichen Beitrag zur Stabilisierung und/oder Veränderung des Selbstverständnisses der Rezipierenden leisten.

Es schien es deshalb nahezuliegen, dass sich der Zusammenhang von Theorieentwicklung und Gruppenselbstverständnis auch im Ausbildungszusammenhang eines psychoanalytischen Institutes zeigt. Daher interessierte, inwieweit sich die zunächst neopsychoanalytische Orientierung der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG) nach dem Zweiten Weltkrieg in der Literaturverwendung der Examensarbeiten eines psychoanalytischen Instituts niedergeschlagen hat und darüber hinaus, welche Autoren bevorzugt in den Examensarbeiten der Ausbildungskandidaten als Quelle der eigenen Theoriebildung herangezogen wurden. Es sollte nachvollzogen werden, ob und ggf. wann eine Veränderung von bestimmten Tendenzen der Literaturverwendung eingetreten ist.

Methode

Sämtliche DPG-Examensarbeiten, die von 1971 bis Mitte 2008 im Institut für Psychotherapie e. V. in Berlin (IfP) archiviert worden waren, wurden gesichtet. Um eine quantitative Auswertung der Literaturverzeichnisse aus den Examensarbeiten zu ermöglichen, wurden die Daten tabellarisch erfasst (Tab. 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 7; Abb. 1). Die insgesamt 38 Jahrgänge (1971–2008) wurden in vier Zeitabschnitte beziehungsweise Epochen (E1–E4) eingeteilt, für die jeweils eine vergleichbare Anzahl von Examensarbeiten vorlag (Tab. 1). Gleichzeitig sollten diese vier Zeitabschnitte aber auch sachlogisch beziehungsweise historisch plausibel zu der sich verändernden Theorie Rezeption der Psychoanaly-

Tab. 1 Zeitabschnitte, für die die Literaturzitate der Examensarbeiten mit jenen des *International Journal of Psychoanalysis* verglichen wurden

Zeitabschnitt	Anzahl (n) der Jahre	Examensarbeiten [n (%)]
1971–1983 (E1)	13	53 (24,0)
1984–1988 (E2)	05	58 (26,2)
1989–1998 (E3)	10	57 (25,8)
1999–2008 (E4)	10	53 (24,0)

tiker in der DPG-Ausbildung im IfP passen. Die Festlegung der jeweiligen Zeitepochen geschah nach den im Folgenden dargestellten Gesichtspunkten.

E1

Die erste Phase von 1971–1983 beinhaltet die Konsolidierung der analytischen Psychotherapie im Medizinalsystem der BRD und endet in Berlin mit der Abspaltung zweier Kollegengruppen des IfP, die jeweils neue psychoanalytische Institute gründeten. Außerdem begann schon in den 1970er Jahren eine „Rückwendung der DPG von der Neopsychoanalyse zu den Hauptströmungen der internationalen Psychoanalyse“ (Ermann 1996, S. 148).

E2

Es folgte die zweite Phase von 1984–1988, in der vermehrt freudianische Vorlesungen und Seminare im Lehrbetrieb des IfP angeboten wurden. In diese Epoche fielen auch drei wichtige Ereignisse in 1985 (Ermann 1996, S. 148): Der erste Kongress der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPV) nach dem Zweiten Krieg auf deutschem Boden in Hamburg, die DPG-Jahrestagung „75 Jahre Psychoanalyse in Deutschland“ in Berlin und die Gründung der Zeitschrift *Forum der Psychoanalyse*, an der vor allem Psychoanalytiker sowohl der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung (DPV) als auch der DPG beteiligt waren¹.

E3

Die dritte Phase (1989 bis 1998) ist gekennzeichnet durch den Mauerfall in Deutschland, der zu einer stärkeren Konturierung eigener Positionen in der DPG führte. Gleichzeitig näherte sich die DPG wieder an die IPV an. Im Jahr 1996 fand die erste gemeinsame Tagung von DPV und DPG unter dem Thema „Die Spaltung der psychoanalytischen Gemeinschaft und ihre Folgen“ statt. Außerdem wurde in dieser Epoche – 1992– auch die neue Facharztbezeichnung *psychosomatische Medizin* in die ärztliche Weiterbildungsordnung in Deutschland aufgenommen.

E4

Die vierte Phase (1999–2008) ist gekennzeichnet durch die Verabschiedung des Psychotherapeutengesetzes in Deutschland und international durch die zunehmende Verankerung der DPG innerhalb der IPV: Nachdem die DPG 2001 auf dem IPV-Kongress in Nizza als „IPA Executive Council Provisional Society“ einen vorläufigen Status in der IPV erlangte, wurde sie 2009 in Chicago schließlich als Vollmitglied aufgenommen. In

¹ Die Schriftleitung des *Forum für Psychoanalyse* bestand 1985 aus M. Ermann (DPG), S.O. Hoffmann (DPV) u. J. Körner (DPG); als Herausgeber wirkten mit: T. Brocher, P. Fürstenau, S.O. Hoffmann, H. Kächele, E. Moersch von der DPV; F. Beese, H. Enke, M. Ermann, A. Heigl-Evers, K. König, J. Körner von der DPG sowie Theodor Seifert von der C.G. Jung-Gesellschaft.

diesem Zeitraum wurden auch einflussreiche Psychoanalytiker mehrfach in das Institut eingeladen und prägten so Theorie und Praxis der Ausbildungskandidaten nachhaltig. So entstandene Kontakte vor allem mit britischen und US-amerikanischen Psychoanalytikern ermöglichten den Mitgliedern des Instituts, Supervisionen durch IPV-Analytiker in Anspruch zu nehmen und auf diese Weise neue methodische Aspekte kennenzulernen.

Es wurden dann – zum Vergleich – für jedes Jahr so viele Publikationen des *International Journal of Psychoanalysis* (*Int J Psychoanal*) mit den dazugehörigen Literaturziten ausgewertet, wie Examensarbeiten vom selben Jahr vorlagen. Für den Vergleich wurden nur jene Arbeiten des *Int J Psychoanal* berücksichtigt, die auch Behandlungsvignetten beinhalten – also keine reinen Theoriearbeiten oder Kongressberichte darstellten. Es wurden alle Beiträge der 38 Referenzjahrgänge des *Int J Psychoanal* erfasst und auf Behandlungsberichte hin durchgesehen. Da für alle Jahrgänge mehr Zeitschriftenpublikationen als Examensarbeiten vorlagen, wurden in einem weiteren Schritt für jeden Referenzjahrgang aus den gesichteten Publikationen des *Int J Psychoanal* mit einem zufallszahlenbasierten Programm („Losfee“) jene Arbeiten ausgewählt, die als Parallelpublikation den entsprechenden Examensarbeiten für die Auswertung gegenübergestellt werden konnten.

Zur Wahrung einer besseren Übersichtlichkeit wurde eine Aufstellung der jeweils zehn am häufigsten zitierten Autoren in E1 und E4 sowohl in den Examensarbeiten als auch im *Int J Psychoanal* angefertigt. Berücksichtigt wurden nur jene zitierten Autoren, die auch in der Literaturliste der jeweiligen Arbeit aufgeführt wurden. Die Zusammenstellung geschah so, dass vier verschiedene Perspektiven für die Vergleichsberechnungen möglich wurden:

1. *Vergleich* (Tab. 2): Ausgangspunkt sind jene zehn Autoren, die in E1 in den Examensarbeiten am häufigsten zitiert worden waren; dargestellt wird die Zitierhäufigkeit dieser Autoren in den Folgeepochen (E2–E4) sowohl in den Examensarbeiten als auch – vergleichend – im *Int J Psychoanal*
2. *Vergleich* (Tab. 3): Ausgangspunkt sind jene zehn Autoren, die in E4 in den Examensarbeiten am häufigsten zitiert worden waren; dargestellt wird die Zitierhäufigkeit dieser Autoren in den zurückliegenden Epochen (E1–E3) sowohl in den Examensarbeiten als auch – vergleichend – im *Int J Psychoanal*
3. *Vergleich* (Tab. 4): Ausgangspunkt sind jene zehn Autoren, die in E1 im *Int J Psychoanal* am häufigsten zitiert worden waren; dargestellt wird die Zitierhäufigkeit dieser Autoren in den Folgeepochen (E2–E4) sowohl im *Int J Psychoanal* als auch – vergleichend – in den Examensarbeiten.
4. *Vergleich* (Tab. 5): Ausgangspunkt sind jene zehn Autoren, die in E4 im *Int J Psychoanal* am häufigsten zitiert worden waren; dargestellt wird die Zitierhäufigkeit dieser Autoren in den zurückliegenden Epochen (E1–E3) sowohl im *Int J Psychoanal* als auch – vergleichend – in den Examensarbeiten.

Die so gefundenen Autoren, die in den Examensarbeiten beziehungsweise im *Int J Psychoanal* zitiert worden waren, wurden dann bestimmten psychoanalytischen Schulrichtungen zugeordnet. Als Orientierung dienten dabei die Arbeiten von Pine (1988) sowie von Giesers und Pohlmann (2010), die von den so genannten vier Psychologien ausgehen: Trieb-, Ich-, Selbst- und Objektbeziehungspsychologie. Da die in Deutschland nach

dem Kriege einflussreiche, so genannte Neopsychoanalyse international – insbesondere bei klinisch orientierten Erörterungen – praktisch nicht beachtet wurde, in Deutschland aber in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts sehr wohl eine wichtige Rolle spielte, musste diese unter dem Namen „Deutsche Neoanalyse“ als fünfte Richtung den vier schon genannten Psychologien beigelegt werden. Weiterhin wurde es notwendig, eine sechste psychoanalytische Richtung zu benennen: Für Peter Fonagy ließ sich nur die von ihm selber begründete mentalisierungs-basierte Psychotherapie auf bindungstheoretischer Grundlage als eigene psychoanalytische Schulrichtung operationalisieren.

Die Konsensbildung über Zugehörigkeiten oder Nähe der zitierten Autoren zu einer der nunmehr sechs oben genannten Schulrichtungen geschah auf folgende Weise: Eine Gruppe von zehn Lehranalytikern und eine Gruppe von zehn Psychoanalytikern ohne Lehranalytikerstatus wurden aufgefordert zu diskutieren, welcher psychoanalytischen Schulrichtung die gefundenen Autoren zuzuordnen sind. Die in beiden Gruppen getrennt geführte Diskussion verlief in beiden Gruppen ohne wesentliche Kontroversen mit dem gleichen Ergebnis (Tab. 6).

Zur Deskription wurden die Daten tabellarisch und grafisch nach Autor und Zeitraum in Form von absoluten und relativen Häufigkeiten dargestellt. Bei der statistischen Modellierung war zu berücksichtigen, dass hier – bedingt durch den Versuchsplan – Daten in Pärchenstruktur („matched pairs“) vorliegen: Zu jedem Autor und Zeitraum wurde jeweils die absolute Zahl von Zitaten und Nichtzitaten sowohl für die Examensarbeiten als auch für das Journal ermittelt und daraus das Quotenverhältnis („odds ratio“) berechnet. Schließlich wurde an die Daten jedes Autors ein konditionales logistisches Regressionsmodell mit den Einflussgrößen Zeitraum und Journal sowie Interaktion zwischen beiden angepasst. Es werden die p -Werte der Interaktionstests, die die Verlaufsparellität der Zitathäufigkeiten zwischen Examensarbeiten und Journal testen, berichtet. Bei Nichtsignifikanz wurde anschließend getestet, ob trotz Verlaufsparellität Niveauunterschiede zwischen den Zitathäufigkeiten in Journal und Examensarbeiten festgestellt werden können (siehe Spalte „Niveau“ in den Tab. 2, 3, 4, 5 und 7) Das Signifikanzniveau wurde generell auf 5%, zweiseitig, festgelegt. Es werden nominale p -Werte ohne Anpassung an die Zahl der Autoren berichtet. Die statistischen Analysen wurden mittels R2.14.2 und SAS9.2 ausgeführt.

Ergebnisse

Betrachtet man die Zitierhäufigkeit der zehn am häufigsten angegebenen Autoren, fällt auf, dass S. Freud sowohl in den Examensarbeiten als auch im *Int J Psychoanal* über alle vier Epochen hinweg in den Literaturverzeichnissen am häufigsten berücksichtigt wird. Zwar ist dies in den Examensarbeiten noch häufiger als im *Int J Psychoanal* der Fall, aber der Unterschied fällt erwartungsgemäß nicht signifikant aus (Tab. 2, 3, 4 und 5).

Wie aus den Tab. 2 und 7 hervorgeht, werden die Autoren der neopsychoanalytischen Richtung Schultz-Hencke, Dührssen, Riemann, Schwidder und Heigl bis 1988 relativ häufig in den Examensarbeiten zitiert, danach aber mit sehr deutlich abnehmender Tendenz. Für Schultz-Hencke, den wichtigsten Autor der deutschen Neoanalyse, lässt sich darüber hinaus bei separater Betrachtung der einzelnen Jahrgänge zeigen, dass er ab 2002

Tab. 2 Vergleich der Zitierhäufigkeiten zwischen DPG-Examensarbeiten und Publikationen im *Int. J. Psychoanal.* über 4 Epochen (E1–E4)

Zitierte AutorInnen	E1		E2		E3		E4		Statistische Unterschiede (<i>p</i> -Werte)	
	Ex.-Arbeiten (N=53)	Int. J. Psa (N=53)	Ex.-Arbeiten (N=58)	Int. J. Psa (N=58)	Ex.-Arbeiten (N=57)	Int. J. Psa (N=57)	Ex.-Arbeiten (N=53)	Int. J. Psa (N=53)	Verlauf	Niveau
Freud S.	48 (91%)	43 (81%)	55 (95%)	45 (78%)	54 (95%)	43 (75%)	44 (83%)	41 (77%)	-	-
Schultz-Hencke H.	44 (83%)	0 (0%)	40 (69%)	0 (0%)	19 (33%)	0 (0%)	5 (9%)	0 (0%)	+	n. g.
Dührssen A.	37 (70%)	0 (0%)	25 (43%)	0 (0%)	13 (23%)	0 (0%)	1 (2%)	0 (0%)	+	n. g.
Riemann F.	33 (62%)	0 (0%)	30 (52%)	0 (0%)	15 (26%)	0 (0%)	3 (6%)	0 (0%)	+	n. g.
Schwidder W.	33 (62%)	0 (0%)	24 (41%)	0 (0%)	8 (14%)	0 (0%)	0 (0%)	0 (0%)	+	n. g.
Greenson R.	31 (58%)	0 (0%)	33 (57%)	0 (0%)	16 (28%)	0 (0%)	19 (36%)	0 (0%)	-	+
Heigl F.	31 (58%)	0 (0%)	26 (45%)	0 (0%)	15 (26%)	0 (0%)	5 (9%)	0 (0%)	-	-
Balint M.	27 (51%)	1 (2%)	28 (48%)	4 (7%)	22 (39%)	7 (12%)	9 (17%)	3 (6%)	-	-
Abraham K.	24 (45%)	9 (17%)	19 (33%)	12 (21%)	10 (18%)	6 (11%)	6 (11%)	4 (8%)	-	-
Fenichel O.	23 (43%)	4 (8%)	20 (34%)	10 (17%)	17 (30%)	7 (12%)	4 (8%)	3 (6%)	-	-

Ausgangspunkt sind jene 10 Autoren, die in E1 in den Examensarbeiten am häufigsten zitiert wurden (schattierte Spalteunter E1); Statistische Unterschiede: + signifikant; - nicht signifikant; n. g. nicht getestet

Tab. 3 Vergleich der Zitierhäufigkeiten zwischen DPG-Examensarbeiten und Publikationen im *Int. J. Psychoanal.* über 4 Epochen (E1–E4)

Zitierte AutorInnen	E1			E2			E3			E4			Statistische Unterschiede (<i>p</i> -Werte)	
	Ex.-Arbeiten (N=53)	Int. J. Psa (N=53)	%	Ex.-Arbeiten (N=58)	Int. J. Psa (N=58)	%	Ex.-Arbeiten (N=57)	Int. J. Psa (N=57)	%	Ex.-Arbeiten (N=53)	Int. J. Psa (N=53)	%	Verlauf	Niveau
Freud S.	48 (91%)	43 (81%)	55 (95%)	45 (78%)	54 (95%)	43 (75%)	44 (83%)	41 (77%)	–	–	–	–	–	–
Kernberg O.F.	9 (17%)	11 (21%)	23 (40%)	6 (10%)	34 (60%)	12 (21%)	41 (77%)	7 (13%)	+	+	+	+	n. g.	n. g.
Winnicott D.	5 (9%)	15 (28%)	23 (40%)	19 (33%)	30 (53%)	20 (35%)	33 (62%)	23 (43%)	–	–	–	–	–	–
Rohde-Dachser C.	1 (2%)	0 (0%)	18 (31%)	0 (0%)	27 (47%)	0 (0%)	25 (47%)	0 (0%)	–	–	–	–	–	+
Racker H.	8 (15%)	3 (6%)	14 (24%)	4 (7%)	14 (25%)	4 (7%)	22 (42%)	2 (4%)	–	–	–	–	–	+
Wurmser L.	0 (0%)	0 (0%)	4 (7%)	1 (2%)	23 (40%)	0 (0%)	21 (40%)	0 (0%)	–	–	–	–	–	+
Ermann M.	0 (0%)	0 (0%)	5 (9%)	0 (0%)	16 (28%)	0 (0%)	21 (40%)	0 (0%)	–	–	–	–	–	+
Mahler M.	16 (30%)	10 (19%)	36 (62%)	9 (16%)	35 (61%)	8 (14%)	20 (38%)	3 (6%)	–	–	–	–	–	–
Sandler J.	7 (13%)	4 (8%)	4 (7%)	6 (10%)	11 (19%)	12 (21%)	20 (38%)	11 (21%)	–	–	–	–	–	–
Kohut H.	14 (26%)	14 (26%)	17 (29%)	10 (17%)	33 (58%)	11 (19%)	19 (36%)	5 (9%)	–	–	–	–	–	–

Ausgangspunkt sind jene 10 Autoren, die in E4 in den Examensarbeiten am häufigsten zitiert wurden (schattierte Spalte unter E4); Statistische Unterschiede: + signifikant; – nicht signifikant; n. g. nicht getestet

Tab. 4 Vergleich der Zitiert Häufigkeiten zwischen DPG-Examensarbeiten und Publikationen im *Int. J. Psychoanal.* über 4 Epochen (E1–E4)

Zitierte AutorInnen	E1		E2		E3		E4		Statistische Unter- schiede (<i>p</i> -Werte)	
	Ex.-Arbeiten (N = 53)	Int. J. Psa (N = 53)	Ex.-Arbeiten (N = 58)	Int. J. Psa (N = 58)	Ex.-Arbeiten (N = 57)	Int. J. Psa (N = 57)	Ex.-Arbeiten (N = 53)	Int. J. Psa (N = 53)	Verlauf	Niveau
Freud S.	48 (91%)	43 (81%)	55 (95%)	45 (78%)	54 (95%)	43 (75%)	44 (83%)	41 (77%)	-	-
Freud A.	17 (32%)	15 (28%)	20 (34%)	10 (17%)	20 (35%)	8 (14%)	13 (25%)	1 (2%)	-	-
Winnicott D.	5 (9%)	15 (28%)	23 (40%)	19 (33%)	30 (53%)	20 (35%)	33 (62%)	23 (43%)	-	-
Klein M.	7 (13%)	15 (28%)	14 (24%)	20 (34%)	15 (26%)	20 (35%)	15 (28%)	20 (38%)	-	-
Kohut H.	14 (26%)	14 (26%)	17 (29%)	10 (17%)	33 (58%)	11 (19%)	19 (36%)	5 (9%)	-	-
Hartmann H.	2 (4%)	11 (21%)	1 (2%)	3 (5%)	4 (7%)	7 (12%)	1 (2%)	1 (2%)	-	-
Kernberg O.F.	9 (17%)	11 (21%)	23 (40%)	6 (10%)	34 (60%)	12 (21%)	41 (77%)	7 (13%)	+	n. g.
Bion W.	0 (0%)	10 (19%)	0 (0%)	20 (34%)	1 (2%)	18 (32%)	9 (17%)	27 (51%)	-	+
Mahler M.	16 (30%)	10 (19%)	36 (62%)	9 (16%)	35 (61%)	8 (14%)	20 (38%)	3 (6%)	-	-
Abraham K.	24 (45%)	9 (17%)	19 (33%)	12 (21%)	10 (18%)	6 (11%)	6 (11%)	4 (8%)	-	-

Ausgangspunkt sind jene 10 Autoren, die in E1 im *Int. J. Psychoanal.* am häufigsten zitiert wurden (schattierte Spalte unter E1); Statistische Unterschiede: + signifikant; - nicht signifikant; n. g. nicht getestet

Tab. 5 Vergleich der Zitierhäufigkeiten zwischen DPG-Examensarbeiten und Publikationen im *International Journal of Psychoanalysis* über 4 Epochen (E1–E4)

Zitierte AutorInnen	E1		E2		E3		E4		Statistische Unterschiede (p-Werte)	
	Ex.-Arbeiten (N=53)	Int. J. Psa (N=53)	Ex.-Arbeiten (N=58)	Int. J. Psa (N=58)	Ex.-Arbeiten (N=57)	Int. J. Psa (N=57)	Ex.-Arbeiten (N=53)	Int. J. Psa (N=53)	Verlauf	Niveau
Freud S.	48 (91%)	43 (81%)	55 (95%)	45 (78%)	54 (95%)	43 (75%)	44 (83%)	41 (77%)	-	-
Bion W.	0 (0%)	10 (19%)	0 (0%)	20 (34%)	1 (2%)	18 (32%)	9 (17%)	27 (51%)	-	+
Winnicott D.	5 (9%)	15 (28%)	23 (40%)	19 (33%)	30 (53%)	20 (35%)	33 (62%)	23 (43%)	-	-
Klein M.	7 (13%)	15 (28%)	14 (24%)	20 (34%)	15 (26%)	20 (35%)	15 (28%)	20 (38%)	-	-
Green A.	1 (2%)	0 (0%)	1 (2%)	4 (7%)	6 (11%)	10 (18%)	8 (15%)	19 (36%)	-	-
Rosenfeld H.	0 (0%)	8 (15%)	1 (2%)	6 (10%)	4 (7%)	10 (18%)	2 (4%)	15 (28%)	-	-
Fonagy P.	0 (0%)	0 (0%)	0 (0%)	0 (0%)	0 (0%)	4 (7%)	4 (8%)	13 (25%)	-	-
Sandler J.	7 (13%)	4 (8%)	4 (7%)	6 (10%)	11 (19%)	12 (21%)	20 (38%)	11 (21%)	-	-
Britton R.	0 (0%)	0 (0%)	0 (0%)	0 (0%)	1 (2%)	4 (7%)	5 (9%)	10 (19%)	-	-
Ogden T.H.	0 (0%)	0 (0%)	0 (0%)	4 (7%)	5 (9%)	6 (11%)	5 (9%)	10 (19%)	-	-

Ausgangspunkt sind jene 10 Autoren, die in E4 im *Int. J. Psychoanal.* am häufigsten zitiert worden waren; (schattierte Spalte unter E4); Statistische Unterschiede: + signifikant; – nicht signifikant; n. g. nicht getestet

Tab. 6 Zuordnung der zitierten Autoren zu verschiedenen psychoanalytischen Richtungen

Klass. Psychoanalyse	Abraham K., Fenichel O., Freud S.
Dt. Neoanalyse	Dührssen A., Heigl F. Riemann F., Schultz-Hencke H., Schwidder W.
Ichpsychologie	Freud A., Greenson R., Hartmann H., Mahler M., Wurmser L.
Selbstpsychologie	Kohut H.
Objektbeziehungsth.	Balint M., Bion W., Britton R., Ermann M., Green A., Kernberg O.F., Klein M., Ogden T.H., Racker H., Rohde-Dachser C., Rosenfeld H., Sandler J., Winnicott D.
Mentalis.-/Bindungsth.	Fonagy P.

überhaupt nicht mehr zitiert wurde (nicht als Grafik oder Tabelle dargestellt). Betrachtet man die Zitierhäufigkeiten für Autoren der deutschen Neoanalyse aus der Perspektive der letzten Untersuchungsepoche (1999–2008; Tab. 3), fällt auf, dass keiner der Autoren dieser Liste noch unter den zehn am häufigsten zitierten Autoren zu finden ist. Für Autoren objektbeziehungpsychologischer Schulrichtungen lässt sich indessen eine entgegengesetzte Entwicklung sichtbar machen (Tab. 7).

Diese Feststellung wird auch durch folgenden Umstand unterstrichen: Schultz-Hencke war nach Freud in der Epoche E1 (1971–1983) in den Examensarbeiten der am häufigsten zitierte Autor. Während allerdings S. Freud kontinuierlich über alle Epochen hin in mehr als 80 % aller Examensarbeiten zitiert wurde, war dies bei Schultz-Hencke nur von 1971–1983 der Fall (Abb. 1). In der letzten Epoche von 1999–2008 wurde nach S. Freud Kernberg am häufigsten in den Examensarbeiten zitiert. Betrachtet man die Verläufe der Zitathäufigkeiten über die vier Epochen, entsteht der Eindruck eines inversen Verlaufs im Hinblick auf Schultz-Hencke und Kernberg (Abb. 1).

Keiner der neoanalytischen Autoren wurde in den zum Vergleich herangezogenen klinisch-orientierten Publikationen des *Int J Psychoanal* zitiert, was zwar schon bei den Namen der zitierten Autoren auffällt, aber ebenfalls bei der Darstellung der sechs verschiedenen Schulrichtungen in Tab. 7 ins Auge sticht. Allerdings werden auch die beiden deutschsprachigen objektbeziehungpsychologisch-orientierten Autoren nur in den Examensarbeiten bis zur letzten Epoche 1999–2008 zunehmend häufiger, im *Int J Psychoanal* aber überhaupt nicht zitiert (Ermann und Rohde-Dachser, 40 respektive 47 % der Examensarbeiten; Tab. 3).

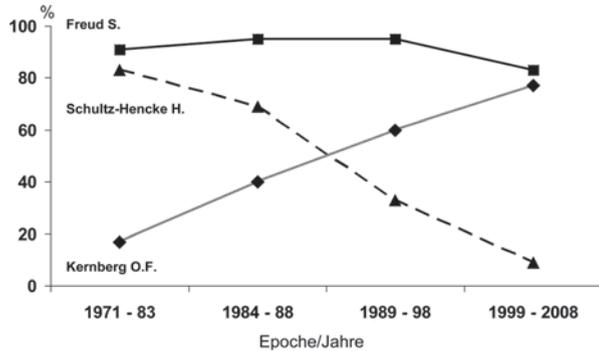
Wählt man die Zitiergewohnheiten in der ersten Untersuchungsepoche (1971–1983) des *Int J Psychoanal* als Ausgangspunkt der Betrachtung, sind nur die Zitierhäufigkeiten zwischen *Int J Psychoanal* und den Examensarbeiten für Kernberg und für Bion signifikant unterschiedlich. Die Unterschiede kommen bei Kernberg durch einen kontinuierlichen Anstieg der Zitierhäufigkeit über die vier Epochen in den Examensarbeiten zustande, während im *Int J Psychoanal* die 20%-Marke nur knapp überschritten wird (Tab. 4). Im Fall von Bion lässt sich darstellen, dass dieser Autor und seine Theorien – im Gegensatz zum *Int J Psychoanal* – erst in den 1980er Jahren vereinzelt wahrgenommen wurden, es dann aber auch einen Anstieg auf 17 % in der letzten Epoche (1999–2008) gab; im *Int J Psychoanal* erreichte Bion dagegen in der letzten Epoche eine Zitierhäufigkeit von 51 %.

Tab. 7 Vergleich der Zitierhäufigkeiten zwischen DPG-Examensarbeiten und Publikationen im *Int. J. Psychoanal.* über 4 Epochen (E1–E4)

Zitierte Schulrichtungen	E1		E2		E3		E4		Statistische Unter- schiede (<i>p</i> -Werte)	
	Ex.-Arbeiten (N=53)	Int. J. Psa (N=53)	Ex.-Arbeiten (N=58)	Int. J. Psa (N=58)	Ex.-Arbeiten (N=57)	Int. J. Psa (N=57)	Ex.-Arbeiten (N=53)	Int. J. Psa (N=53)	Verlauf	Niveau
	Klassische Psa	49 (93%)	44 (83%)	55 (95%)	45 (78%)	55 (97%)	46 (81%)	45 (85%)	41 (77%)	-
Dt. Neoanalyse	52 (98%)	0 (0%)	50 (86%)	0 (0%)	36 (63%)	0 (0%)	10 (19%)	0 (0%)	+	n. g.
Ichpsychologie	37 (70%)	16 (30%)	50 (86%)	12 (21%)	47 (83%)	13 (23%)	43 (81%)	4 (8%)	-	+
Selbstpsychologie	14 (26%)	14 (25%)	17 (29%)	10 (17%)	33 (58%)	11 (19%)	19 (36%)	5 (9%)	-	-
Objektbez.theorie	22 (42%)	29 (55%)	42 (72%)	36 (62%)	53 (93%)	42 (74%)	52 (98%)	45 (85%)	-	-
Mentalis./ Bindungsth.	0 (0%)	0 (0%)	0 (0%)	0 (0%)	0 (0%)	4 (7%)	4 (8%)	13 (25%)	-	-

Geordnet nach den Schulrichtungen der zitierten Autoren; statistische Unterschiede: + signifikant; - nicht signifikant; n. g. nicht getestet

Abb. 1: Prozentuale Zitierhäufigkeiten in den DPG-Examensarbeiten des IfP über die vier berechneten Zeiträume für S. Freud, H. Schultz-Hencke und O. F. Kernberg



Diskussion der Methode

Es ist einleuchtend, dass für die statistischen Berechnungen ähnlich große Vergleichsgruppen sinnvoll sind. Allerdings könnten Einwände gegen die sachlogischen Argumente vorgebracht werden, die zu unterschiedlichen zeitlichen Grenzen für die gewählten Gruppen in den Epochen (E1–E4; Tab. 1) geführt haben. So könnten Zweifel aufkommen, ob die Abspaltung zweier Mitgliedergruppierungen aus dem Institut, der Erlass des Psychotherapeutengesetzes oder Fall der Mauer überhaupt etwas mit den gemessenen Veränderungen zu haben. Dazu muss Folgendes angemerkt werden:

1. Die Abspaltung der beiden Kollegengruppen erfolgte u. a. auch wegen theoretischer Diskrepanzen im Lehrkörper. In einem Fall spielte die vermisste akzentuierte Darstellung der klassischen Psychoanalyse und der modernen Weiterentwicklungen im internationalen Rahmen eine Rolle. Im anderen Fall war es gerade der Wunsch, ein Selbstverständnis im Rahmen der Neoanalyse zu betonen. Die im IfP Verbliebenen hatten von beidem etwas, aber in der Wahrnehmung derjenigen, die das IfP verließen, von deren Analyseverständnis doch zu wenig ...
2. Der Erlass des Psychotherapeutengesetzes führte zu einer Monate dauernden Diskussion über das Selbstverständnis der Psychoanalytiker in dem neuen gesetzlichen Rahmen und über die Frage der Modifizierbarkeit psychoanalytischer Technik (im Sinne einer analytischen Psychotherapie).
3. Dasselbe gilt für den Mauerfall, der den psychoanalytischen Instituten – besonders in Berlin – die Klärung der Frage aufnötigte, wer mit welchen bereits in der DDR erworbenen oder in Zukunft noch zu erbringenden Nachweisen Psychoanalytiker und Mitglied in den psychoanalytischen Fachgesellschaften und Instituten werden könne. In dieser Diskussion spielten immer auch die theoretischen Wurzeln eine Rolle, auf die sich praktizierende und werdende Analytiker zu beziehen hätten. Die Diskussion führte daher zu einer stärkeren Konturierung und Klärung eigener Positionen.

Bei der in Tab. 6 dargestellten Schulenzugehörigkeit könnte man in Erwägung ziehen, das Mentalisierungskonzept der Ich-Psychologie zuzuordnen, da die Mentalisierungsfähigkeit beziehungsweise „reflective function“ auch als Ich-Funktion verstanden werden könnte. Die Autoren sind dieser Überlegung nicht gefolgt, da die Mentalisierungsfähigkeit bislang nicht zu den üblichen Ich-Funktionen gezählt wurde und im Übrigen mit

einer ähnlichen Argumentation auch eine Zuordnung zur Selbstpsychologie denkbar wäre, die im Fall der Mentalisierung durch die Berücksichtigung neurobiologischer Systeme ergänzt würde. Außerdem legt das Selbstverständnis derjenigen Autoren, die das Mentalisierungskonzept vertreten, nicht in erster Linie eine Zuordnung zur Ich-Psychologie nahe.

Statistisch erscheint auch der Vorschlag verführerisch, für die Vergleichsberechnungen drei Gruppen mit 55 und eine Gruppe mit 56 Examensarbeiten zu bilden². Dennoch wäre ein solches Vorgehen sachlogisch nicht so vorteilhaft, weil die klare Zeitachse damit verloren ginge, die dem Leser einleuchtender ist als Gruppen, die sich alle zeitlich überlappen.

Diskussion der Ergebnisse

Das Hauptergebnis dieser Arbeit ist, dass es in den Zitiergewohnheiten der DPG-Examensarbeiten am IfP in Berlin einen Einschnitt gab, der Ende der 1980er Jahre deutlich wurde und zeitlich mit der Annäherung der DPG an die IPV korrelierte. Er ist durch eine zunehmende Berücksichtigung der auch international rezipierten psychoanalytischen Literatur gekennzeichnet. Unter Umständen wird hier nicht nur eine Entwicklung in einem einzelnen DPG-Institut abgebildet, sondern gleichzeitig ein wichtiger Aspekt der Theorieentwicklung in der gesamten DPG widergespiegelt. Diese Auffassung wird auch durch eine Situationsbeschreibung der Psychoanalyse der Bundesrepublik Deutschland in den 1980er Jahren unterstrichen (Ermann 2009). Aus dieser Perspektive kristallisiert sich das Jahr 1985 nahezu als historischer Markstein einer sich ändernden Nachkriegsgeschichte der Psychoanalyse in Deutschland heraus.

Schon 1987 stellte Beese (1987, S.23; Hervorhebung im Original) fest, dass nach 1950 auch unter den meisten Anhängern Schultz-Henckes die Auffassung verblasst sei, „daß er mit der Neo-Psychoanalyse eine *eigenständige* fortschrittliche Lehre konzipiert habe“. Friedrich Beese – er war noch bei Schultz-Hencke in Lehranalyse – repräsentiert in besonderer Weise den von ihm selber mit vorbereiteten Wandlungsprozess und den Generationswechsel in der DPG: Im Jahr 1987 übergab er den Vorsitz der Fachgesellschaft an Michael Ermann.

Dass es nach dem Krieg auch unter DPG-Analytikern eine Rückbesinnung auf S. Freud gab, wird ebenfalls durch eine Umfrage 1985 deutlich, die in der DPG durchgeführt wurde (Rudolf 1987): Befragt nach wichtigen psychoanalytischen Autoren und Grundlagenkonzepten nannten 80% der antwortenden 136 Analytiker (von damals insgesamt 220 DPG-Mitgliedern) Freud an erster Stelle, und 100% der Antwortenden akzeptierten

² Zusätzlich wurden nachträglich die Berechnungen auf der Basis dieser Gruppenkonstellation durchgeführt; sie ergaben – abgesehen von sehr geringfügigen prozentualen Verschiebungen – nur die folgende Veränderung unter den in der Epoche E1 zehn am häufigsten zitierten Autoren in den Examensarbeiten: Den zehnten Platz der Liste nahm der Autor Hans Quint anstelle von Carl Abraham ein (Tab. 2). Dies änderte aber nichts an den wesentlichen Aussagen und dem Hauptergebnis der Arbeit.

die Wichtigkeit der Übertragungsanalyse³. Die Akzeptanz eines so wichtigen klassischen psychoanalytischen Konzeptes ist allerdings bemerkenswert, weil gleichzeitig 80 % der antwortenden DPG-Analytiker in Rudolfs Untersuchung die basalen Konzepte Schultz-Henckes bejahten, bei dem ja bekanntermaßen das Übertragungskonzept keine entscheidende Rolle spielt. Rudolf (1987, S. 69) zog daraus folgenden einleuchtenden Schluss: „Für einen Großteil der DPG-Mitglieder besteht offenbar kein Entweder-Oder [zwischen Freud und Schultz-Hencke, W.K], sondern ein Sowohl-als-Auch.“ Dabei bleibt offen, wie groß die Übereinstimmung hinsichtlich der Vorstellungen über die Übertragungsanalyse seinerzeit war. Aber diese Frage wird ja bis heute uneinheitlich – auch innerhalb der IPV – beantwortet (z. B. Körner 1989, 1990, Schachter 2002, Zepf 2010).

Die vorliegende Arbeit zeigt allerdings, dass Rudolfs Annahme wahrscheinlich nur bis in die 1980er Jahre hinein zutrifft. Danach wird deutlich, dass offenbar in den DPG-Examensarbeiten auf neopsychoanalytische Konstrukte zunehmend verzichtet wurde und stattdessen objektpsychologische Autoren für handlungsleitende Theorien benutzt wurden (Abb. 1; Tab. 7).

Vergleicht man nun die Zitiergewohnheiten der Examensarbeiten mit jenen im *Int J Psychoanal*, muss angemerkt werden, dass Léon Wurmser und Otto F. Kernberg häufig selber als Gastdozenten für die DPG-Gruppe im IfP nach Berlin gekommen sind. Dieser Umstand könnte mit dazu beigetragen haben, dass diese beiden Autoren beziehungsweise auch die Ich- und objektpsychologische Richtung bei Zitaten in den Examensarbeiten viel stärker als im *Int J Psychoanal* berücksichtigt wurden. Aus der Perspektive des *Int J Psychoanal* fällt nämlich auf, dass Kernberg und Wurmser in der letzten Untersuchungsepoche (Tab. 5) nicht mehr unter den zehn meistzitierten Autoren zu finden sind, obwohl dies in den Examensarbeiten der Fall ist (Kernberg 77 %, Wurmser 40 %; Tab. 3).

Im Übrigen scheinen sich in der letzten Epoche die Zitiergewohnheiten in den Examensarbeiten und im *Int J Psychoanal* weitgehend angeglichen zu haben: Die noch in Tab. 2 deutlich werdenden statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Zitathäufigkeiten in den Examensarbeiten und jenen im *Int J Psychoanal* sind fast ausschließlich das Resultat häufiger Zitate der früher stark repräsentierten neopsychoanalytischen Richtung in den Examensarbeiten. Dagegen findet sich kein einziges Zitat von Autoren dieser Psychotherapieschule aus Deutschland in klinisch-orientierten Publikationen des *Int J Psychoanal*.

Allerdings tauchen auch Christa Rohde-Dachser (2012) und Michael Ermann (2012) nur in den Examensarbeiten, aber nicht im *Int J Psychoanal* unter den zehn am häufigsten zitierten Autoren auf. Beide haben Arbeiten publiziert, die in Deutschland für sehr wichtig gehalten wurden und werden; allerdings gibt es von Rohde-Dachser (ausweislich ihrer Gesamtbibliografie im Internet) nur vier englischsprachige Arbeiten bis 2008, in denen es aber auch nicht in erster Linie um klinisches Fallmaterial ging.

³ Beim Vergleich der eigenen Umfrageergebnisse mit jenen von Wittkower und Naimann (1973) fiel Rudolf (1987, S. 69) auf, dass das Antwortprofil der DPG-Analytiker nahezu jenem der IPV-Analytiker und nicht dem der Nicht-IPV-Analytiker entsprach. Letztere bejahten nur zu etwa 30 % Konzepte wie Ödipuskomplex, Libidotheorie und kindliche Sexualität, während das bei über zwei Drittel der DPG-Analytiker und bei ca. 80 % der IPV-Analytiker der Fall war.

Die Sprachbarriere führt nicht nur in den anderen Wissenschaften, sondern auch in der Psychoanalyse dazu, dass nichtenglischsprachige Publikationen lange Zeit oder auch überhaupt nicht rezipiert wurden, obwohl sie in ihrem jeweiligen Sprachraum als bedeutsam eingeschätzt werden. Aber auch Ermann, dessen 16 bis 2008 englischsprachig publizierten Beiträge zum großen Teil klinische Arbeiten waren, fand keinen Eingang in die Gruppe der zehn am häufigsten im *Int J Psychoanal* zitierten Autoren.

Eine weitere Beobachtung aus dem gewonnenen Material scheint erwähnenswert: Betrachtet man in Tab. 5 die Zitierhäufigkeiten für Bion, fällt auf, dass dieser Autor in den ersten beiden Beobachtungszeiträumen in den Examensarbeiten noch nicht zur Kenntnis genommen wurde, obwohl er im *Int J Psychoanal* unter den zehn am häufigsten zitierten Autoren auftaucht. Die Examensarbeiten vollziehen diese Entwicklung dann – quasi zeitversetzt – nach, sodass im letzten Beobachtungszeitraum Bion in 51 % der Arbeiten des *Int J Psychoanal* zitiert wurde, was dann auch in immerhin 17 % der Examensarbeiten der Fall war. Diese Entwicklung lässt sich in abgeschwächter Form auch für Fonagy zeigen (Tab. 5).

Abschließend soll noch auf einen Eindruck hingewiesen werden, der sich bei der Sichtung der Publikationen des *Int J Psychoanal* quasi nebenbei ergab und der in dieser Arbeit nicht quantitativ erfasst wurde: Wie aus den Tab. 2, 3, 4 und 5 hervorgeht, liegt die Häufigkeit von Freud-Zitaten im *Int J Psychoanal* in allen Beobachtungszeiträumen z. T. deutlich unter jener in den Examensarbeiten. Wiederholt zeigte sich ein Phänomen, das auch aus anderen Wissenschaften bekannt ist, nämlich, dass auf die „Klassiker“ zwar im Text einer Publikation ausdrücklich Bezug genommen wird, dass aber oft auf die Erwähnung in der Literaturliste verzichtet wird – und nur die Literaturlisten wurden in dieser Arbeit quantitativ verglichen. Offenbar werden (auch) in der Psychoanalyse mit den Jahren Freud'sche Konstrukte als so allgemein bekannt vorausgesetzt wie z. B. „Newton'sche Physik“ oder „Kants kategorischer Imperativ“. Dagegen müssen Examenskandidaten ihre Literaturkenntnis erst noch vor kritischen Prüfern beweisen.

Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es im Zeitraum zwischen 1971–2008 zu einer deutlich veränderten Literaturverwendung in den DPG-Examensarbeiten des IfP Berlin gekommen ist, die sich im Wesentlichen nicht mehr von jenen Zitiergewohnheiten unterscheidet, die im *Int J Psychoanal* zu finden sind (Tab. 7). Die noch in den 1970er Jahren – neben Freud – bevorzugte Verwendung neopsychoanalytischer Literatur ist einer eher objektpsychologischen Orientierung gewichen.

Danksagung Die Autoren bedanken sich bei den Reviewern für die wertvollen Anregungen zur Verbesserung der Arbeit.

Literatur

- Beese F (1987) Psychoanalyse in Deutschland, Rückblick und Perspektiven. In: Rudolf G, Rüger U, Studt HH (Hrsg) *Psychoanalyse der Gegenwart – Eine kritische Bestandsaufnahme 75 Jahre nach Gründung der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S 15–29
- Bohleber W (2010) Psychoanalyse, Diktatur, Professionalität – Implikationen. Die Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die Psychoanalyse in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945. In: Ash MG (Hrsg) *Psychoanalyse in totalitären und autoritären Regimen*. Brandes & Apsel, Frankfurt a. M., S 293–315
- Eizirik CL, Schneider G, Wellendorf F (2008) Psychoanalytische Identität früher und heute. *Forum Psychoanal* 24:289–298
- Erlich HS, Körner J, Minoli M, Nedelmann C, Sandler AM (2003) Was ist psychoanalytische Identität? *Forum Psychoanal* 19:362–377
- Ermann M (1996) Verstrickung und Einsicht – Nachdenken über die Psychoanalyse in Deutschland. Edition diskord, Tübingen
- Ermann M (2009) 25 Jahre Forum der Psychoanalyse. *Forum Psychoanal* 25:299–303
- Ermann M (2012) Gesamtbibliografie bis 1. Jan 2011. <http://www.m-ermann.de/vollstaendiger-index.html>. Zugegriffen: 03. Juni 2012
- Giesers P, Pohlmann W (2010) Die Entwicklung der Neurosenformel in den vier Psychologien der Psychoanalyse. *Psyche – Z Psychoanal* 64:643–667
- Körner J (1989) Arbeit an der Übertragung? Arbeit in der Übertragung! *Forum Psychoanal* 5:209–223
- Körner J (1990) Übertragung und Gegenübertragung, eine Einheit im Widerspruch. *Forum Psychoanal* 6:87–104
- Nagell W, Steinmetzer L, Fissabre U, Handrich M (2009) Das Beziehungserleben. Beziehungserfahrungen in der Supervision und deren Einfluss auf die psychoanalytische Identitätsfindung des Ausbildungskandidaten. *Forum Psychoanal* 25:53–65
- Pine F (1988) The four psychologies of psychoanalysis and their place in clinical work. *J. Am Psychoanal Assoc* 36:571–596
- Rohde-Dachser C (2012) Gesamtbibliographie. <http://www.rohde-dachser.de/gesamtbibliographie.html>. Zugegriffen: 03. Juni 2012
- Rudolf G (1987) Psychoanalyse in der DPG. In: Rudolf G, Rüger U, Studt HH (Hrsg.) *Psychoanalyse der Gegenwart – Eine kritische Bestandsaufnahme 75 Jahre nach Gründung der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S 67–77
- Schachter J (2002) *Transference: shibboleth or albatross?* Analytic Press, New York
- Thomä H (2004) Ist es utopisch, sich zukünftige Psychoanalytiker ohne besondere berufliche Identität vorzustellen? *Forum Psychoanal* 20:133–157
- Wittkower ED, Naimann J (1973) Psychoanalyse aus internationaler Sicht. *Z Psychosom Med* 19:220–230
- Zepf S (2010) The psychoanalytic process and Freud's concepts of transference and transference neurosis. *Psychoanal Psychol* 27:55–73

PD. Dr. med. Werner Köpp, Jg. 1949, Psychoanalytiker (DPG, DGPT), Facharzt für psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Facharzt für innere Medizin, Hochschullehrer am Universitätsklinikum Charité Berlin, niedergelassen in eig. Praxis in Berlin, Dozent, Supervisor u. Lehranalytiker im Institut f. Psychotherapie Berlin, Lehrbeauftragter an der IPU Berlin, Forschungstätigkeit u. zahlreiche Publikationen auf dem Gebiet der Essstörungen. (Siehe auch Heft 3, 2006 sowie 3, 2007.)

Jan Felix Kersten, Jg. 1972, Wirtschaftsmathematiker (MSc), Biometriker, wiss. Mitarb. d. Institut f. Med. Biometrie und Epidemiologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Mitglied d. Deutschen Ges. f. Med. Informatik, Biometrie und Epidemiologie (GMDS), Forschungstätigkeit in klein. Studien u. Publikationen über Strukturgleichungsmodelle.

Meike Weiß, Jg. 1971, Dipl.-Psych., zurzeit in Ausbildung zur DPG-Psychoanalytikerin im Institut f. Psychotherapie Berlin.

Prof. Dr. Karl Wegscheider, Jg. 1950, Mathematiker (MSc), Biometriker, Direktor d. Instituts f. Med. Biometrie und Epidemiologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Mitglied d. Deutschen Ges. f. Med. Informatik, Biometrie und Epidemiologie (GMDS), Forschungstätigkeit und zahlreiche Publikationen von klin. u. epidemiolog. Studien sowie im Bereich des „multilevel modelling“.

Dr. phil. Stefanie Sedlacek, Jg. 1961, Dipl.-Psychologin (MA d. Univ. New York), Psychoanalytikerin (DPG, DGPT, IPA), niedergelassen in eig. Praxis in Berlin, Dozentin, Supervisorin u. Lehranalytikerin im Institut f. Psychotherapie Berlin, Forschung u. Publikation über Beurteilungsgrundlagen psychodynamischer Diagnostik.